Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 6 / 8. Jahrgang — Lodz, Dienstag, den 7. Januar 1930 — Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.** Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60.689.

Wird Bartel seine Versprechungen gegenüber den Deutschen endlich erfüllen?

Rede des Abg. Rosumek vom Deutschen Parlamentarischen Klub, gehalten in der Haushaltskommission am 4. Januar.

Die Beratungen über das Budget haben durch die Anwesenheit des neuen Ministerpräsidenten eine besondere Bedeutung erhalten. Herr Prof. Bartel ist für uns kein neuer Mann. Als im Jahre 1926 Prof. Bartel zum erstenmal mit der Regierungsbildung betraut wurde, glaubten wir in ihm und in der Person des Marschalls Pilsudski eine Gewähr zu haben, daß endlich die den Minderheiten durch die Verfassung garantierten Rechte beachtet und wir als gleichberechtigte Bürger des Staates behandelt werden würden. Wir glaubten dies um so mehr, weil Prof. Bartel seinerzeit als Abgeordneter bei verschiedenen Gelegenheiten bezüglich der Behandlung der Minderheiten Ansichten geäußert hat, die durchaus sachlich und gerecht waren.

Wir waren daher auch nicht überrascht, als er im Juli 1926 in seiner Programmrede vor dem Sejm folgende viel versprechende Erklärung abgab: „Die Regierung wird nicht gestatten, daß die den Staatsbürgern nichtpolnischer Nationalität zustehenden Rechte irgendwie geschmälert werden. Ich nehme an, daß die Bekämpfung polnischer Bürger wegen ihrer Religion oder Sprache dem polnischen Geist widerspricht. Die Regierung wird bestrebt sein, die Reibungen auf religiösem oder völkischem Gebiet zu mildern und eine Grundlage zu schaffen für eine harmonischer Zusammenarbeit der Bevölkerung aus verschiedenen religiösen und völkischen Lagern".

Was ist nun aus diesen Versprechungen geworden? **Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß sie nicht nur nicht eingehalten wurden, sondern, daß sich die Lage der deutschen Bevölkerung in den letzten Jahren noch besonders verschlechtert hat.**

Auf dem Gebiet des Schulwesens hat die Bedrückung derartige Formen angenommen, daß man sie als einen **systematischen rücksichtslosen Vernichtungskampf** bezeichnen kann. Jedes Mittel war den Ortsschulbehörden recht, um die Zahl der deutschen Schulen weiter herabzudrücken. Es ist doch geradezu unerhört, daß ein Mann in der verantwortlichen Stellung eines Wojewoden, Herr Grazynski, sich rühmen konnte, daß er das deutsche Schulwesen in der Wojewodschaft Schlesien soweit zugrunde gerichtet habe, daß — wie er wörtlich sagt — „von einer Liquidation der deutschen Front auf diesem Abschnitt gesprochen werden kann", und daß die diesbezüglichen Bestrebungen des Westmarkenvereins ganz auf der Linie der Staatsbehörden verliefen. In Posen und Pommerellen besuchten im Jahre 1927/28 54 Prozent der deutschen Kinder infolge der behördlichen Schulstrategie polnische Schulen, im Jahre 1928/29 schon 62 Prozent. Von 14 915 polnische Schulen besuchenden Kindern ist nur für 2389 Kinder für Unterricht der deutschen Sprache als Gegenstand gesorgt. Heute hat sich die Lage noch bedeutend verschlechtert. **In Kongreßpolen wurden ¾ der deutschen Schulen liquidiert.** Selbst das bescheidene, unter größten Anstrengungen der deutschen Bevölkerung geschaffene private Mittelschulwesen wurde durch Nichtbestätigung des Lehrpersonals und unbegründete Beschneidung der Rechte schwer geschädigt. Man scheute sogar vor solchen verwerflichen Mitteln nicht zurück, daß man deutsche Lehrer aus ihrem Wirkungskreis grundlos an polnische Schulen versetzte, dagegen beruflich ungenügend vorbereitete, teils sogar moralisch minderwertige Kräfte an deutschen Schulen anstellt mit dem offenbaren Ziel, das Niveau der deutschen Schule herabzudrücken.

Nicht minder hat die deutsche Bevölkerung unter der **Willkür der administrativen Behörden** zu leiden. Diese Willkür ging sogar so weit, daß man die **Immunität der Abgeordneten ganz skrupellos mißachtete.** Eine natürliche Folge der durch die Regierung ausgeschalteten Kontrolle seitens des Parlaments war, daß jeder kleine Beamte sich als Diktator fühlte. Auf die **grundlosen Verhaftungen, zahllosen Eigentumsbeschränkungen** werden wir an anderer Stelle zurückkommen. Die einzige Institution, zu der die Bevölkerung noch Vertrauen hatte, das **Gericht,** wurde durch die bekannten Maßnahmen der Regierung **gänzlich erschüttert. Das Hineintragen der Politik in das Wirtschaftsleben** hatte in diesen ohnehin schweren Zeiten verheerende Folgen gezeigt. Ist es nicht Wahnsinn, dem deutschen Unternehmer, Beamten und Arbeiter aus national-politischen Gründen Schwierigkeiten zu machen in heutiger schwerer Zeit, wo alle Bürger des Staates, die noch in der Lage sind zu produzieren, vom Staate gefördert und geschützt werden müßten?

Wir sehen in der Regelung des Minderheitenproblems in Polen eine der wichtigsten Aufgaben, die der neuen Regierung gestellt sind. Täuschen Sie sich nicht darüber hinweg, daß zum großen Teil von einer gerechten Lösung dieses Problems die Stabilisierung und Konsolidierung des Staates abhängt.

Hierzu ist vor allem notwendig, daß die Regierung selbst und die Behörden sich an die durch die Verfassung festgelegten Bestimmungen halten und für ihre Durchführung im Geist der Verfassung und damit auch im Geist des Friedens und der Versöhnung Sorge tragen.

Für die Stellung der deutschen Fraktion der Regierung gegenüber ist die Stellung der Regierung zu diesem Problem ausschlaggebend.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch an den Herrn Ministerpräsidenten die Frage richten, welche Schritte er zu unternehmen beabsichtigt, um der verzweifelten **Notlage der pensionierten schlesischen Arbeiter abzuhelfen.** Diesen Leuten wurde nach dem deutschen Gesetz von 1888 eine monatliche Altersrente abgezogen, die ihnen dann ein ruhiges Alter gewährleisten sollte. Gegenwärtig aber beziehen sie die lächerliche Sumem von 38 Zloty monatlich, während durchschnittlich die staatliche Monatsrente über 100 Zloty beträgt. Der Herr Finanzminister erklärte mir gestern auf meine diesbezügliche Frage, er sei in dieser Sache nicht zuständig, das gehöre zu den schlesischen Behörden. Da jedoch der schlesische Sejm im Augenblick nicht besteht und die Not der Rentner bereits den Höhepunkt erreicht hat, sehe ich mich veranlaßt, diese meine Frage hier zu wiederholen.

Sind Ersparnisse im Staatshaushalt möglich?

Die **„Gazeta Warszawska"** schneidet diese Frage an und fragt ihrerseits, weshalb mit so großem Kostenaufwand verschiedene **Zeitungen und andere Schriften** gedruckt werden, die keine Leser haben. Daraus sei zu ersehen, daß man sehr viel für „Repräsentation" ausgebe. Des weiteren begegne man auf Schritt und Tritt **jungen zivilen und militärischen Ruhegehaltsempängern.** Schließlich sei auch noch allgemein bekannt, daß unsere **Staatsverwaltung** große Summen koste, daß sie **hunderte von Millionen jährlich verschlinge.** Diese Kosten aber steigern sich in dem Maße, in dem ihr neue Aufgaben übertragen werden. Ist — so fragt das zitierte Blatt — das alles ohne Ausnahme für den Staat nötig, was unsere Verwaltung tut? Jeder komme auf Grund dieser Tatsache zu der Ueberzeugung, daß **im Staate viele Ersparnisse gemacht werden könnten.**

Tardieu will am 13. Januar den Haag verlassen

(TU) **Paris,** 7. Januar

Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat der französische Ministerpräsident **Tardieu** die Absicht, den Haag am 13. Januar abends zu verlassen, um sich nach Paris zu begeben, um der Wahl der Kammerbüros beizuwohnen. Sollte die Konferenz bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht beendet sein, so würde Tardieu für den Unterzeichnungsakt nach dem Haag zurückkehren.

Lunatscharskij Botschafter in Paris?



Nach Zeitungsmeldungen soll der Posten des russischen Botschafters in Paris mit dem ehemaligen Volkskommissar für Unterricht, Lunatscharskij, besetzt werden.

Der Friede im Fernen Osten

Die russischen Direktoren der Ostchinabahn nehmen ihre Amtstätigkeit auf.

Moskau, 6. Januar.

Der russische Direktor der Ostchinabahn, **Rudy,** und sein Stellvertreter **Denissow** haben ihre Amtstätigkeit in Charbin aufgenommen. In der ersten Verwaltungssitzung wurden die russischen Leiter und stellvertretenden Leiter der verschiedenen Eisenbahndienste wieder in ihre Aemter eingesetzt.

Nach einer Meldung des russischen Konsulats in Charbin sind sämtliche von den chinesischen Behörden während des Konflikts wegen der Ostchinabahn verhafteten Sowjetbürger freigelassen worden. Gemäß dem Chabarowsker Protokoll haben die Sowjetbehörden die Weisung erteilt, alle verhafteten chinesischen Bürger sowie die internierten chinesischen Soldaten und Offiziere sofort auf freien Fuß zu setzen.

Entscheidender Sieg Ibn Sands über die Aufständischen

(TU) **London,** 7. Januar.

Feisal et Dewisch und die Reise seiner aufständischen Armee sind, nach einer „Times"-Meldung aus Jerusalem, durch Truppen unter dem Befehl König Ibn Sauds entscheidend geschlagen worden. Feisal selbst sucht einen Unterschlupf. Gegen ihn ist Ausweisungsbefehl aus dem Irak erlassen worden, während auf der anderen Seite die Zulassung auf syrisches Gebiet, nach Jordanien, in hohem Grade unwahrscheinlich ist. Er ist nun fast in ganz Arabien ein Ausgestoßener und der Kampf König Ibn Sauds **gegen ihn gilt als endgültig abgeschlossen.**

Selbst der Finanzminister kann seinen Beamten nicht helfen

Eine Rede Matuszewskis auf der Delegierten-Tagung des Finanzbeamten-Verbandes

Warschau, 7. Januar.

Gestern fand die zweitägige **Delegiertentagung des polnischen Finanzbeamtenverbands ihren Abschluß.** Nach eingehender Aussprache über verschiedene Berufsfragen wurde der zurücktretenden Verwaltung Entlastung erteilt. Es wurde beschlossen, Begrüßungsdepeschen an den Staatspräsidenten, den Marschall Pilsudski und den Ministerpräsidenten Prof. Bartel zu senden.

Am zweiten Tage nahmen auf besondere Einladung der Leiter des Finanzministeriums Matuszewski sowie der Unterstaatssekretär Dr. Grodynski an der Sitzung teil. Minister **Matuszewski** ergriff das Wort zu einer Aussprache, in der er zunächst auf das Wesen des Finanzbeamten und seiner Tätigkeit zu sprechen kam. Dieser Beamte stelle gegenüber den Bürgern jene Hand des Staates dar, die fordere und nehme. Obwohl es ganz verständlich und auch notwendig sei, daß einer einkassiere, während der andere zahlen müsse, so sei doch der, der die Geldmittel aus der Bevölkerung für die Bedürfnisse eben dieser Bevölkerung heraushole, nicht besonders beliebt. Volkstümlichkeit könne er nie und nirgends erlangen.

In der weiteren Folge seiner Rede appellierte Matuszewski an das Verständnis der Finanzbeamtenschaft für die Lage und stellte in diesem Zusammenhang fest, daß die Wiederherstellung des erschütterten Gleichgewichts des Staatshaushalts im Jahre 1925 vor allem auf Kosten der Beamtenschaft erfolgt sei. **Auch in der heutigen nicht nur für Polen, sondern für die ganze Welt schwierigen Wirtschaftslage falle es dem Staatsschatz schwer, Mittel ausfindig zu machen, um dem Beamtenstand mit einer durchgreifenden Hilfe, deren er seit langem bedürfe, entgegenzukommen.** Im Anschluß hieran warnte der Redner seine Zuhörer, aus dem Beamtenbesoldungssystem, das eine rein wirtschaftliche Frage sei, ein **„Objekt politischer Versteigerung"** zu machen. Daß eine solche Gefahr bestehe, dafür mehrten sich die Anzeichen.

Der Minister warnte schließlich noch vor der Gefahr, die sich aus der Schaffung fiktiver Einnahmen und fiktiver Ersparnisse ergeben würde. Eine Aufbesserung der Lage der Beamten auf diesem Wege wäre fiktiv und der sich daraus ergebende **Fehlbetrag im Staatshaushalt wäre ein reales Defizit.** (Ob die Beamten über diesen „Trost" aus dem Munde ihres Vorgesetzten erbaut gewesen sind? — Die Red.).

DER TAG IN LODZ

Aus dem Buche der Erinnerungen

785 Sachsenherzog Widukind getauft.
1529 † Der Erzbildner Peter Vischer in Nürnberg (* um 1460).
1838 † Der Maler Giuseppe Grassi in Dresden (* 1757).

Sonnenaufgang 8 Uhr 4 Min. Untergang 16 Uhr 9 Min.
Mondaufgang 11 Uhr 26 Min. Untergang —.

B. **Persönliches.** Der Richter des Lodzer Bezirksgerichts S. Szarograder ist zum Vizestaatsanwalt des Obersten Gerichtshofes vorgeschlagen worden. Wie verlautet, will sich jedoch Herr Szarograder vom Staatsdienst zurückziehen und Rechtsanwalt werden.

× **Zuschlag zu postlagernden Sendungen.** Nach einem neuen Rundschreiben wird nunmehr von postlagernden Sendungen ein Zuschlag von 5 Groschen erhoben werden.

Bunter Abend im Commisverein. Am Sonnabend versammelte der Commisverein seine Mitglieder zu einem bunten Abend, der dem Humor geweiht war. Herr H. Krüger war der beste Man des Abends. Seine Schnurren und amüsanten gesanglichen Darbietungen mußten gefallen. Eine würdige Partnerin hatte er in Marra v. Derrs, die in netter Ausführung einige Lieder zum Besten gab. Besonderen Beifall rief das Duett der beiden Darsteller hervor. Die Darbietungen des Herrn Nestorowicz und seines Ensembles gelangen leider nicht recht. Das gute Orchester des Herrn Tölg war für den verhältnismäßig kleinen Saal etwas zu stark. Im übrigen dürfte des Dirigenten exakte Arbeit schon allgemein bekannt sein. Zwischen den einzelnen Programmteilen wurde viel getanzt, und als das Programm zu Ende war, tanzte man erst recht und amüsierte sich, bis die vorgeschrittene Zeit zum Aufbruch mahnte. H. B.

Studentenball

hm Der nun schon zur Tradition gewordene alljährliche Ball, den die Vereinigung deutscher Hochschüler veranstaltet, wird allgemach zu einem großen gesellschaftlichen Ereignis. Wir erinnern uns noch an den ersten Ball der deutschen Studenten, der in recht bescheidenen Grenzen gehalten war und zu dem sich einige hundert Besucher, gewissermaßen eine große Familie, einfanden.

Der Gesellschaftsabend der deutschen Hochschüler, der am Sonnabend — wieder im großen Saale des Lodzer Männergesangvereins — stattfand, hatte die Ausmaße eines großen Balles. Die Räume waren für die erstaunlich große Zahl der Besucher — es mögen ihrer einige tausend gewesen sein — viel zu klein, und den verspätet Eintreffenden war es nicht mehr möglich, auch nur einen freien Stuhl aufzuspüren.

Den Abend eröffnete der Vorsitzende der V. d. H., Herr Emil Schulz, mit einer glänzenden Begrüßungsrede. Die Veranstalter hatten im übrigen auf ein Programm verzichtet und mit Recht — bei dem starken Versuch wäre es verlorene Mühe gewesen, die Zuschauer zu sammeln. So beschränkte man sich auf den Tanz, dem denn auch — bei dem Mangel an Bewegungsfreiheit meist unter erheblichen Schwierigkeiten — unermüdlich gehuldigt wurde. Für das „leibliche Wohl" war vorzüglich gesorgt, die von Damen der Gesellschaft gut geleiteten Erfrischungszelte erfreuten sich regsten Besuches, und das Büfett war gleichfalls ständig belagert.

Es erübrigt sich eigentlich, darauf hinzuweisen, daß die Stimmung eine ganz ausgezeichnete war — die letzten Besucher verließen den Ballsaal am hellen Morgen. Alles in allem — ein Erfolg auf der ganzen Linie, auch in geldlicher Hinsicht: es wurde ein erheblicher Ueberschuß erzielt, der dazu dienen wird, minderbemittelten deutschen Hochschülern das Weiterstudium zu erleichtern.

× **Die Rückerstattung des Schulgeldes für Beamtenkinder.** Die Staatsbehörden haben die Frist zur Einreichung von Gesuchen betreffs der Rückzahlung des Schulgeldes für Beamtenkinder, die Privatschulen besuchen, in diesem Jahre beschränkt: die Gesuche können nur bis zum 1. Februar eingereicht werden. Die Rückzahlung des Schulgeldes beträgt in jedem Falle 30 Zloty monatlich, unabhängig von der Höhe des Schulgeldes.

B. **Eröffnung der Hausbesitzerbank.** Am Sonntag nachmittag um 5 Uhr fand in dem Lokal Petrikauer Straße 39 die feierliche Eröffnung einer Bank der Lodzer Hausbesitzer statt. An der Feier nahmen Vertreter verschiedener wirtschaftlicher Institutionenen unserer Stadt teil.

rk. **Verkehrsunfall.** Gestern um 1 Uhr mittags, als die Warschauer Einwohnerin, A. Prondzinska, 83 Jahre alt, an der Ecke Andrzeja über die Petrikauer Straße zur Straßenbahn Nr. 5 wollte, um zum Kalischer Bahnhof zu fahren, wurde sie in der Mitte der Straße von einem Auto angestoßen und auf die Schienen vor einen Straßenbahnwagen geworfen. Zum Glück blieb der Wagen sofort stehen. Die Frau kam langsam zu sich, und der Polizist führte sie über die Straße, doch fand er es nicht für nötig, gegen den fahrlässigen Chauffeur ein Protokoll aufzunehmen ... Werden Protokolle nur bei Todesfällen verfaßt?

45 000 Zloty unterschlagen

d Seit längerer Zeit war in der Firma Hirszberg und Birnbaum, Petrikauer Straße 96, eine gewisse Czlenowna als Kassiererin angestellt. Sie erwarb sich das Vertrauen der Firma in so hohem Maße, daß ihr die Prokura anvertraut wurde. Bei einer Revision der Bücher wurde jedoch das Fehlen von 45 000 Zloty festgestellt. Unter Tränen bekannte die Czlenowna, in den letzten Monaten systematisch Unterschlagungen begangen zu haben. Sie gab an, das entwendete Geld einem jungen mittellosen Manne gegeben zu haben, den sie in Warschau kennen gelernt habe. Die Defraudantin wurde verhaftet und in das Gefängnis gebracht.

Die Mordtat in der Pomorskastraße

p. Die Kriminalpolizei stößt bei der weiteren Untersuchung der geheimnisvollen Mordtat in der Pomorska Straße 181, wo bekanntlich die 69jährige Arbeiterfrau Karoline Dreibach ermordet worden ist, auf immer größere Hindernisse, die eine rasche Aufklärung des Mordes bisher nicht möglich gemacht haben. Der verhaftete Verwandte Dreibachs Karl Brenke wurde aus der Haft entlassen. Die Kriminalpolizei hatte anfangs angenommen, daß Brenke, der bekanntlich an dem Mordtage zusammen mit Dreibach um 7 Uhr früh nach der Fabrik gegangen und mit diesem auch wieder nach Hause zurückgekehrt war, von der Mordtat, falls sie von Dreibach verübt wurde, etwas wissen müsse. Durch die inzwischen weitergeführte Untersuchung ist einwandfrei festgestellt worden, daß Brenke mit der Mordtat nichts zu tun hat.

Die Kriminalpolizei hoffte, daß durch die Sezierung der Leiche der ermordeten Frau Dreibach die Zeit festgestellt werden könnte, um welche der Mord begangen worden ist. Dies ist jedoch nicht eingetreten, und die Polizei muß die weitere Untersuchung in einer anderen Richtung führen.

Ferner meldete sich bei der Kriminalpolizei die Nachbarin der ermordeten Frau Dreibach, Frau Bojanowska, und gab an, daß sie an dem Mordtage die Frau Dreibach noch um 10 Uhr vormittags in der Wohnungstür stehend getroffen habe. Nach der üblichen gegenseitigen Begrüßung ging die ermordete Frau Dreibach nach ihrer Wohnung und schloß hinter sich die Tür. Zwei Stunden später, also gegen 12 Uhr mittags, hat Frau Bojanowska auf der Treppe einen jungen Mann gesehen, der eilig die Treppe herunterging und sich hierbei den Hut tief in die Stirn herabgezogen hatte. Den jungen Mann habe Frau Bojanowska das erste Mal im Leben gesehen.

Vereins-Weihnachten

Weihnachtsfest des Kirchengesangvereins der St. Johannisgemeinde

Tannenduft, Kerzenschein und liebes Erinnern an das Christfest zu Hause. Dazu Weihnachtssänge und ein Weihnachtslied auf der Bühne. Das löst erneut Weihnachtsstimmung aus. Und ein seliges Gefühl der Freude überkommt den Menschen.

Das Fest begann mit einer Ansprache des 1. Vorstandes Herrn Karl Schäfer. Er sprach von dem Zauber des Christfestes und der hehren Freude des Feierns der Weihnacht. Er wies auf unser Nachbarland im Osten hin, wo durch die sozialen Umstände das Begehen des herrlichsten der Feste untersagt ist. Ein Prolog. Gesprochen von Frl. Grete Kleber mit herzlicher Stimme und viel Empfinden. Herr Pastor Kreutz in Sompolno hat ihn eigens für das Weihnachtsfest der Johanniter gedichtet. Zwei Weihnachtslieder brachte der Vereinschor zu Gehör. Die eigentliche Festansprache hielt der Vereinspräses Herr Pastor Dietrich. Er beleuchtete das Wunder der heiligen Nacht und den Segen, den der Glaube an jenes Weltgeschehen dem Christenherzen bringt. Eine schöne Weihnachtsüberraschung brachte den Anwesenden das neugebildete Doppelquartett — die Herren Merklas, Marks, Salzwedel, Grau, Herbst, Lamp, Schwalm und Strauch — mit ihren Studentenliedern „Vor Jena" und „Der fahrende Gesell" sowie dem Sang vom Diandle, das den Buben „launig g'macht". Wie eine Meisternovelle wirkte der Einakter „Das schönste Weihnachtsgeschenk" von Karl Frank, wo der schurkische Gemeindevorsteher entlarvt und ein zu Unrecht der Brandstifterei verdächtigter Vater seinen Kindern am Weihnachtsabend wiedergeschenkt wird. Die Leistungen der Darsteller: Frl. Gall und der Herren: Schmitke, Merklas, Triebe, Lamp, Kowalski und Herbst überragten bei weitem das Können von Liebhabern. Man beobachtete sehr viel persönliches verständnisvolles Einfühlen in die Rollen. Das trug natürlich viel zum vollen Verstehen des Frankschen Stimmungsbildes bei. So hat sich der Abend zu einem wahren Vereinsfest gestaltet, das die Anforderungen der Gäste befriedigte.

*

Am Sonntag kamen die Kinder der Vereinsmitglieder zusammen, um ein paar frohe Stunden zu erleben. Das Vergnügungskomitee mit Herrn Hans Gräser an der Spitze hatte an verschiedene Ueberraschungen gedacht. Zuerst kam ein prächtiges Weihnachtsgedicht: „Des armen Kindes heiliger Abend". Ein großer Engel (Frl. Elli Piltz) in Begleitung von vier lieblichen kleinen Engelchen spricht es. Prächtig wirkt sich der Zweiakter „Weihnachten im Nixenhause" aus. Des Waldes flinke Elfen, der dunklen Erde Zwerge und Nixen aus kaltem Wassergrund mit dem Wassermann und ein Paar Menschenkinder — Schwesterlein und Brüderlein — bilden des Märchens Gestalten. Dazu einige Reigen und Sang und die schönen Weihnachtslieder. Zum Schluß ein farbenprächtiges lebendes Bild. Das frische Spiel der lieben Kleinen hat die Zuschauer in den Bann des Ueberirdischen gezogen, und reicher Beifall lohnte sie für ihre Mühe. Nachher erschien Knecht Ruprecht und teilte an groß und klein Säckchen voller Leckerbissen aus. Eine Pfandlotterie mit den herrlichsten Gewinsten aus dem Reich der Kinderstube fand großen Anklang. Viel Spaß bot auch das Drehtischchen mit verlockenden Preisen. In einer Kinderpolonaise konnte man in die glückhaft lachenden Gesichter schauen. Und das war ja auch der Zweck des Festes: die Kinder fröhlich zu stimmen. Ego.

Weihnachtsfest des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde

Für den gestrigen Sonntag nachmittag hatte der Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde seine Mitglieder und deren Angehörige zu dem tridationellen Christbaumfest eingeladen, das — es sei schon jetzt gesagt — als in jeder Hinsicht wohlgelungen zu betrachten ist. Schon lange vor Beginn des eigentlichen Festes herrschte eine frohe, echt weihnachtliche Stimmung. In gemütlicher Unterhaltung saßen die ungewöhnlich zahlreich erschienenen Gäste an den Tischen beisammen. Ein kleines, aber gut eingespieltes Orchester sorgte für angenehme Musik, die die festliche Stimmung noch steigerte. Das Fest wurde durch das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" eingeleitet, durch das die Herzen für den Weihnachtszauber recht empfänglich gemacht wurden. Darauf hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Gustav Pfeiffer, die Begrüßungsansprache, in der er den Wunsch aussprach, daß dieses Fest der Liebe ganz besonders dazu beitragen möge, die einenden Bande zwischen den Vereinsmitgliedern noch enger als bisher zu knüpfen. In bemerkenswerter Ausführung brachte der Chor das Lied „Welch ein Singen" zu Gehör. Darauf folgte eine kleine Ueberraschung, für die den Veranstaltern ganz besonderes Lob gebührt. Viele kleinste und kleine Kinder sagten nämlich in einer oft rührenden Weise ihre mit großem Eifer gelernten Wunschgedichte auf. Pastor Wannagat ergriff das Wort zu einer Ansprache, in der er auf das Jesuskindlein als dem Spender der Weihnachtsfreude hinwies. Darauf wurden die Kinder vom Knecht Ruprecht mit für sie so kostbaren Geschenken belohnt. Sehr nett war auch die Kinderpolonaise, die sich an die Bescherung anschloß. Bei der Verlosung wurde manches Kind, das bei der Bescherung zu kurz gekommen war, durch eine schöne Puppe entschädigt. Originell war die nächste Nummer des Programms. Mit viel Geschick sagte Herr H. Kriese die Ballade „Erlkönig" im jüdischen Dialekt auf. Zum Gelingen des Abends trugen nicht wenig die wertvollen gesanglichen Darbietungen bei. Das aus den Herren Walter, Hoffmann, Heyer und Elstermann bestehende Quartett erfreute die Anwesenden durch die Lieder „Sehnsucht nach der Heimat" und „Mein Heimatsdorf im Schnee". Diese Probe erlesener Sangeskunst zeugte von den hohen Niveau, auf dem sich der Verein befindet. Nicht geringes Lob verdient der Chor für sein bei Klavierbegleitung vorgetragenes Lied. Es folgten zwei mit lebenden Bildern verbundene Melodramen. Die Mitwirkenden, von denen die Herren Walter und Krüger jun. zu erwähnen sind, ernteten reichen Beifall. Darauf richtete Pastor Schedler einige herzliche Worte an die Anwesenden. Ein zweites Quartett, aus den Herren Merklas, Czadek, Wagner und Kriese bestehend, sang mit viel Empfinden und großer technischer Vollendung die Lieder „Die Heimat" und „Mädel, laß das Stricken", für die es mit stürmischem Beifall belohnt wurde. Den Höhepunkt des Abends bildete die Aufführung des Stückes „Am Weihnachtsabend". Man war erstaunt über das gute Zusammenspiel und flotte Tempo. Als Dilettanten haben die Mitwirkenden (Damen: Ulaszewska, Patzer, L. Kwiram; Herren: H. Kriese, Leßmann und Buchholz) Beträchtliches geleistet. Nach der Aufführung blieb man zu einem geselligen Beisammensein zurück. Zum Tanz spielte ein unter Leitung von Herrn Tölg stehendes Orchester auf. Der Wunsch des Vorsitzenden — das jeder eine angenehme Erinnerung an dieses Fest mit nach Hause nehmen möge, hat sich wohl bei jedem erfüllt. — Noch lange wird man an dieses Christbaumfest mit seiner echten Weihnachtsstimmung zurückdenken. K.

Weihnachtsfest im Männergesangverein „Eintracht"

Am Sonntag feierte der Gesangverein „Eintracht" im Kreise seiner überaus zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, die mit ihren Kindern gekommen waren, sein Weihnachtsfest. Haben wir auch das Christfest beinahe wieder vergessen, so ließen wir uns gern noch einmal gefangen nehmen von dem Zauber der alten schlichten Weihnachtslieder, freuten uns mit den Kindern an den Ueberraschungen, die ihnen zuteil wurden. Zu Beginn des Festes wandte sich der Präses des Vereins, Herr F. Stelzig, an die Kleinen mit der Bitte, mit ihrem kindlichen Frohsinn zum Gelingen des Abends beizutragen. Anschließend daran kam das dreiaktige Märchen „Rotköpfchen" von P. J. Dietrich zur Aufführung, das zum größten Teil von Kindern gespielt wurde. Sehr viel Heiterkeit riefen die Darsteller bei den jugendlichen Zuschauern hervor. Vor allen war es der Peter (Herr Neumann), dem besondere Anerkennung gezollt wurde. Auch das Rotkäppchen machte seine Sache recht brav. Da bei einem Weihnachtsfest Knecht Ruprecht nicht fehlen darf, erschien auch dieser mit seinen guten Gaben, die er unter die artigen Kinder (unartige gab es wohl nicht) verteilte. Eine Pfandlotterie und ein darauffolgender Tanz der jüngsten Gäste brachte die frohefte Stimmung auf, die dann auch bis zum Schluß anhielt. Als für die Kinder die Zeit des Abschiednehmens vom Weihnachtsjubel gekommen war, kamen die Erwachsenen endlich auch zur Geltung. Den flotten Tanzweisen des Jazzorchesters von Henrykowski konnte sich selten jemand entziehen und so wurde gespielt, gelacht, getanzt — bis der graue Morgen zu den Fenstern hineinschaute und zum Aufbruch, zur Ruhe mahnte. H. B.

Bunte Presse

Büchertaufe. In Paris, wo auch jeden Tag einige hundert neue Bücher das Licht der Welt erblicken, geben sich die Buchhändler alle erdenkliche Mühe, um ihre Ware an den Mann zu bringen. Sie nehmen ihre Zuflucht zu der merkwürdigsten und oft nicht unbedenklichen Art der Reklame. Vor einiger Zeit hat ein Buchhändler die Autoren der Bücher, die er zu vertreiben es sich besonders angelegen sein läßt, zu sich und ließ sie die Bücher mit ihrer Handzeichnung versehen. Jeder Käufer, dem daran lag, konnte also die Bekanntschaft des Autors machen und zugleich sein Autogramm erwerben. Der Käufer mußte allerdings das Buch etwas teurer bezahlen, der Buchhändler wiederum vergütete dem Autor seinen Zeitaufwand.

Jetzt ist ein Pariser Buchhändler auf die prächtige Idee gekommen, neue Bücher feierlich taufen zu lassen. Er sandte also Einladungen an Kritiker, Autoren, natürlich auch an Politiker und Bankiers und bat sie, der Taufe eines neuen Buches beizuwohnen zu wollen. Im Hintergrund des Ladens war eine Bar eingerichtet worden. Und nun wurde während des Trinkens von Cocktails und des Essens von Kaviarbrötchen der Name des Buches laut und feierlich ausgerufen und es wurde auf den Erfolg des Buches angestoßen. Und wenn ein mit Cocktails getauftes Buch, bei dessen Taufe sogar Politiker anwesend waren, keinen Erfolg haben soll, dann weiß man wahrhaftig überhaupt nicht mehr, was für ein Buch einschlagen wird.

kfp. **Der wertvollste Vogel der Erde.** Als den wertvollsten Vogel der Erde kann man den „Kormoran von Peru" bezeichnen, der an der südamerikanischen Küste die wirtschaftlich außerordentlich wichtigen Guanolager liefert, die bekanntlich ein kostbares Düngemittel darstellen. Dieser Vogel wohnt oft in riesigen Kolonien von mehr als einer Million Tieren; er lebt von Kleinfischen, und brütet in ungeheren Scharen auf wüsten Inseln. Durch keinen Lärm lassen sich die brütenden Vögel verjagen; sie haben auch unter störenden Besuchern kaum zu leiden, da die National-Guanoverwaltung von Peru die Ausbeutung der Guanolager, die bekanntlich nichts anderes als ungeheure Kotmengen dieser Vögel darstellen, genau geregelt hat. Kein Unbefugter darf die von den Vögeln bewohnten Inseln betreten, auf jeder Insel wacht ein Wärter, und wissenschaftliche Beamte untersuchen dauernd alle Lebensbedingungen der Vögel, auch ihren Gesundheitszustand, da Parasiten nicht selten auftreten und bekämpft werden müssen. Da der aufrechtgehende, einen halben Meter große Vogel jährlich nur zwei Junge großzieht, muß der Gesundheitszustand natürlich scharf überwacht werden. Wie wichtig die Vögel für Peru sind, beweist die Tatsache, daß vor 15 Jahren etwa 25 000 Tonnen Guano jährlich gewonnen wurden, heute aber bereits über 90 000 Tonnen, von denen allein 70 000 Tonnen in Peru selbst verbraucht werden. Ein nicht ungefährlicher Feind der „Kormorane von Peru" ist eine Geierart, die an den großen Eiern der Guanolieferanten Geschmack gefunden hat und gern die Nester plündert.

Bierhefe aus den Pharaonengräbern. Die Aegypter pflegten bekanntlich ihren Toten als Wegzehrung für ihre Reise in das Reich des Osiris Speise und Trank mitzugeben; neuerdings ist man nun daran gegangen, den Wandbelag von Bier- und Weingefäßen zu untersuchen um festzustellen, welchen Gärungsprozeß der ehemalige Inhalt der Trinkgefäße durchgemacht hat. Die Grundlage der Untersuchung lieferte, wie Professor J. Grüß in „Forschungen und Fortschritte" Nr. 30, S. 341 mitteilt, das Material, das der Leiter der Ausgrabungen des Metropolitan Museum of Arts in New York ihm zugestellt hatte. Es stammte aus einem zerbrochenen Bierkrug eines Grabes der elften Dynastie, also ungefähr aus der Zeit um 2000 v. Chr. Der Inhalt bestand fast nur aus Hefen, untermischt mit vereinzelten korradierten Stärkekörnern. Der Hauptbestandteil dieser Hefemenge hatte eine charakteristische Form und Größe. Zu Ehren Winlocks nennt Prof. Grüß diese Hefe: Sacharomyces Winlocki.

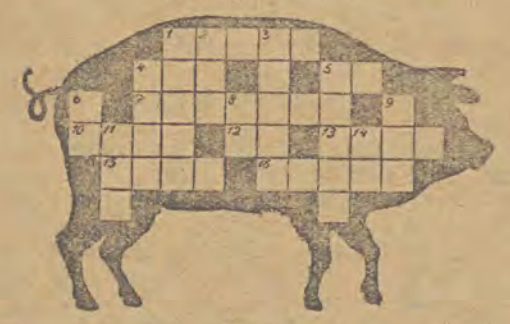
Prof. Grüß ist es gelungen, Hefe auch in anderen Bierkrügen der Staatlichen Museen in Berlin festzustellen. So in einem Bierkrug aus der Zeit um 3300 v. Chr., die Hefe hat hier also das ehrwürdige Alter von etwa 5000 Jahren.

kfp. **Zunahme der Sklaverei.** Es kommen neuerdings Nachrichten aus Arabien, die von einem Wiederaufleben des Sklavenhandels zu berichten wissen. Nach einem an den Völkerbund abgegangenen Bericht blüht der Menschenhandel in Arabien, im Sudan und in Abessinien. Mehr als 2000 Sklaven wurden gegenwärtig im Laufe eines Jahres umgesetzt. Im Hedschas besteht eine offizielle Steuer von 300 Franken für den Verkauf eines Sklaven. Im Hafen von Dschidda befindet sich der Sklavenmarkt ganz in der Nähe der europäischen Konsulate. König Ibn Saud besitzt persönlich mehrere hundert Sklaven für seine Feldarbeiten. Der Durchschnittspreis für einen Sklaven beträgt 12 Tausend Franken, die Preise für junge Negerinnen sind weit höher. Der Preis für alte Neger schwankt zwischen 2500 und 5000 Franken. Im Gebiet des Jemen ist der Sklavenhandel derart verbreitet, daß es dort bereits mehr Sklaven als Freie gibt. Jeder Mohammedaner besitzt mindestens einen Sklaven; die Reichen halten natürlich entsprechend mehr. Eine besondere Bedeutung hat der Import von Negersklavinnen noch im rassenkundlichen Sinn. Die Bevorzugung von Negerinnen für den Harem reicher und vornehmer westarabischer Familien hat eine weit fortgeschrittene Vernegerung der Araber zur Folge. Selbst eine berühmte Emir-Familie, die in gerader Linie von Mohammed abstammt, ist heute bereits als Negerfamilie anzusprechen.

Ofen oder Zentralheizung. Die Stadt Bonn besitzt in ihrer Beethovenhalle einen Konzertsaal, dessen Akustik berühmt ist; deshalb hat man auch den alten Holzbau bis heute stehen lassen. Bis vor kurzem hatte er Ofenheizung — einen jener riesigen Mantelöfen, in die die Kohlen gleich mit der Schubkarre eingefahren werden müssen. Dann baute man eine Zentralheizung besten Systems ein, der Riese wanderte auf den Hof und stand ein paar Monate in Regen und Wetter und begann zu rosten. Die Zentralheizung funktionierte ausgezeichnet aber — o Schreck — die berühmte Akustik war weg! Man probierte hin und her, Fachleute zerbrachen sich die Köpfe, Techniker machten lange Gutachten, und es endete damit, daß man den verachteten Ofen wieder hereinsetzte. Seitdem ist auch die gute alte Akustik wieder da.

Rätselecke

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Teil der Getreidepflanze, 4. Körperteil, 5. Spielkarte, 7. Feiertag, 10. Ackergrenze, 12 Fluß in Sibirien, 13. Stadt in Algier, 15. Gestalt aus dem alten Testament, 16. Stadt im Rheinland.

Senkrecht: 1. Teil des Zirkusses, 2. Straußenart, 3. deutscher Dichter, 4. Gewürz, 5. Kurort in der Schweiz, 6. Flächenmaß, 8. Frauenfigur aus der griechischen Sage, 9. Nebenfluß der Weichsel, 11. lateinische Bezeichnung für „Luft" 14. Tonstufe der italienischen Skala.

Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 1 — Lodz, Dienstag, den 7. Januar — 1930

Aus Bauernblut

Von Max Jungnickel.

Mein Vater ging hinterm Pfluge her,
Als ob er der Knecht der Erde wär',
Er fluchte und trat seine Scholle mit Macht,
Doch wenn der Abendstern erwacht,
Dann sang's aus dem Feld an des Vaters Ohr:
„He, Bauer, hol deine Krone hervor!"

Meine Mutter schürte im Herde die Glut
Und hat nicht gezagt, hat niemals geruht.
Und wenn sie das Brot aus dem Herde trug,
Ein Schimmer um ihre Flechten schlug.
Und es sang aus dem Brot in der Mutter Arm:
„Du, Bäu'rin, halt deine Krone warm!"

Wenn die Abendsonne im Fenster lag,
Vom Turme summte der Glockenschlag,
Dann bracht mir die schwielige Vaterhand
Einen glimmernden Stein vom Ackerrand.
Und es sang aus dem Stein im Dämmerlicht:
„Du, Junge, verspiele die Krone der Alten nicht!"

Unterwassersetzung der Sahara

Aus einem Artikel von Edwin E. Slosson, Direktor des „Science Service", Washington, in „Science News-Letter", Washington.

Etwa 80 Klm. südwestlich von Biskra beginnt eine Reihe von Salzseen und -sümpfen, die sich von Algerien westlich über Tunis fast bis zum Golf von Gabes erstrecken. Ein großer Teil dieses Gebietes liegt unter dem Spiegel des Mittelmeeres, und manche Ingenieure haben in den letzten sechzig Jahren die Möglichkeit erörtert, dem Meer durch Kanäle Zutritt zu verschaffen. Oberst François Roudaire machte von 1870 bis zu seinem Tode im Jahre 1885 für den Plan einer Unterwassersetzung der Sahara Propaganda, und der berühmteste französische Ingenieur, Graf Ferdinand de Lesseps, der Erbauer des Suezkanals, erklärte seinen Plan für ausführbar. Man hatte berechnet, daß eine Durchstechung der 22 Klm. breiten und 50 Meter hohen Landenge, die den Golf von Gabes von dem höchstgelegenen Salzsee, Schott el-Dscherid, trennt, möglich wäre. Die Kosten würden 30 Mill. Dollar betragen, und die Durchführung würde etwa fünf Jahre beanspruchen. Auf diese Weise würde man einen künstlichen See von 80 000 qkm und einer Durchschnittstiefe von 24 Meter erhalten.

Ein Projekt des New Yorker Ingenieurs Dwight Braman, das der französischen Regierung jetzt vorliegt, sieht die Anlage von drei Kanälen vor, und zwar zwei von 22 Klm. und einen von 6 Klm., die einen Binnensee von 120 000 qkm (etwa ein Viertel der Größe Deutschlands) schaffen sollen. Ozeandampfer könnten dann in das Herz der Wüste eindringen, und man erwartet, daß es mit der Dürre der den See umgebenden Region, die dort, wo genügend Wasser vorhanden ist, sehr fruchtbar ist, ein Ende kommen würde. Das salzige Seewasser könnte zwar nicht zur Bewässerung benutzt werden, aber man hofft, daß es den Grundwasserstand erhöhen und vielleicht auch die atmosphärischen Niederschläge durch Abkühlung der Atmosphäre infolge Verdunstung aus einem solch großen See vermehren würde. Es ist ferner vorgeschlagen worden, das nördlich von dem neuen See gelegene Gebiet durch die Winterregenmengen des Auresgebirges zu bewässern, welche jetzt nach Norden in die See oder nach Süden in die Wüste fließen.

Ein ähnlicher Plan, das Meer in die Sahara zu leiten, ist vor kurzem auf britischer Seite entworfen worden. Dr. John Ball, der Leiter der ägyptischen Wüstenvermessungen, hat festgestellt, daß die Qattara-Quelle, 200 Klm. westlich von Kairo, in einer Depression liegt, die sich an einer Stelle 135 Meter unter dem Meeresspiegel befindet. Er schlägt den Bau eines Tunnels durch den Höhenzug nach dem Mittelmeer vor, um auf diese Weise nicht nur einen Binnensee von 300 Klm. Länge und 120 Klm. Breite, sondern auch eine dauernde Wasserkraft von 150 000 PS zu erzielen. Ball führt zu diesem Plan aus:

„Niemand könnte den Nutzen verkennen, den Aegypten aus einer solch großen natürlichen Kraftquelle unweit eines dicht bevölkerten Gebietes ziehen würde. Anstatt für die Be- und Entwässerungsanlagen, die Eisenbahnen und Fabriken und die Beleuchtung der Städte auf ausländisches Brennmaterial angewiesen zu sein, könnte das ganze Nildelta mit Kraft aus dieser natürlichen Quelle versorgt werden. Es würde genug Kraft übrigbleiben, um die im nördlichen Teil des Deltas gelegenen 800 000 Hektar unangebauten Landes urbar zu machen, welches das Ministerium für Oeffentliche Arbeiten jetzt mit Be- und Entwässerungsanlagen versorgt. Augenblicklich sind es in der Hauptsache die hohen Kosten elektrischer Kraft, die eine Entwicklung heimischer Industrie in Unterägypten verhindern."

Ein besonderer Vorteil dieses Plans, Aegypten mit Kraft aus Turbinen in der Libyschen Wüste zu versorgen, ist, daß keine Anlagen gebaut zu werden brauchen, um das Wasser, das beständig von dem Meer oben durch den Tunnel fließen wird, abzuleiten. Man rechnet damit, daß die Sonne es von der Oberfläche eines Sees von solchem Ausmaße ebenso schnell auffangen wird, wie es hineinfließen kann.

Das Tote Meer liegt ebenfalls unter dem Meeresspiegel, und es ist auch dort die Möglichkeit vorhanden, fortgesetzt elektrische Kraft zu gewinnen, indem man Wasser aus dem Mittelmeer mit derselben Geschwindigkeit hineinläßt, wie es verdunstet. Mittels dieser künstlichen Wasserkraft könnte die palästinische Wüste in ein fruchtbares Gebiet verwandelt werden.

Ob die Schaffung solcher künstlichen Binnenseen in Palästina, Libyen oder Algerien das Klima der Gegend wesentlich ändern und den Ackerbau fördern würde, ist fraglich. Das Wasser würde natürlich dauernd salziger werden, bis es im Verlauf der Zeit durch Verdunstung zu einem großen Salzbett würde, zu einer Quelle von Chemikalien; einen anderen Wert würde es aber wohl kaum haben.

Wunderwerke des Winters

Von William Beebe

mikab. Der in seiner Heimat zu den größten Publikumslieblingen gehörige amerikanische Naturdichter William Beebe hat durch seine Bücher „Galápagos, das Ende der Welt", „Dschungelleben" und „Das Arcturusabenteuer" auch in Deutschland bereits eine starke Lesergemeinde gefunden. Jetzt legt der Verlag Brockhaus, Leipzig, ein neues Werk Beebes vor: „Logbuch der Sonne. Ein Jahr Tierleben in Wald und Feld" (deutsche Ausgabe von Dr. Ernst Alefeld. Geheftet 6 Mark, Ganzl. 7½ Mark). Was Tieraugen sehen, was Tierseelen erleben, wenn die Flocken rieseln, wenn die Glut der Sommersonne die Erdschollen ausdörrt oder der Herbst stumm die letzten Blätter von den Bäumen reißt — das schildert ein begeisterter Naturfreund so poetisch und doch so schlicht und einprägsam, daß man für den Stadtmenschen keinen besseren Wegweiser durch die zwölf Monate des Jahres, kein naturnäheres Geschenk wüßte. Wir bringen mit Genehmigung des Verlages hier einen gerade jetzt interessierenden Abschnitt aus den Kapiteln über die Wintermonate.

„Ein starker Schneefall ist eingetreten. Vergeblich versuchen wir, unsere gefiederten Freunde zu belauschen, sie scheinen alle spurlos verschwunden. Aber es wäre schlimm, könnten wir nicht einmal Feld und Wald für die Vögel nehmen; engstirnige Beschränkung überlassen wir den Übergelehrten.

Es ist kaum zu glauben, was man auf einem verschneiten Feld alles sehen und lesen kann. Die Geschehnisse der vergangenen Nacht, allerlei Kurzweil, Futtersuche und — Trauerspiele finden sich klar und deutlich verzeichnet. Jetzt strahlt die Sonne leuchtend nieder, aber wie kalt und dunkel mag es vor sechs Stunden gewesen sein.

Betrachten wir einmal die Dinge aus der „Vogelschau", von der Kopfhöhe eines Vogels aus. Dazu legen wir uns platt auf ein Brett oder einfach in den reinen trocknen Schnee; wir werden sehen, daß wir an vielen Wundern bisher achtlos vorbeigelaufen sind.

Nehmen wir ein paar Geviertmeter Schneefläche mit einem kleinen Rinnsal durch die Mitte, und wir haben einen Ausschnitt aus dem Schalten und Walten der erdgestaltenden Kräfte. Mit dem Kinn auf dem Fausthandschuh und mit diesem auf der harten Kruste, erschließt sich dem Auge eine neue Welt. Das halb überdeckte Bächlein wird zum mächtigen Eisstrom, der durch Schluchten und Höhlen zu Tale rauscht und über dem Säulen von Eis hängen. Allmählich werden die Wände unterhöhlt, ganze Eisberge lösen sich los und werden abgetrieben. Gletscher haben wir die Menge; nur sind die tausend und aber tausend kleiner Samenkörnchen, die sie bilden, so gar nichts Festes, sondern bei jedem Windhauch ändern sie ihre Lage. Mit jedem Wehen wird ihre Zahl größer, die zukünftige Ernte allerlei Unkrauts liegt hier im Grund verborgen. Kein Wunder, daß der Bach im nächsten Sommer kaum zu sehen ist, wenn diese unzähligen Samen aufgegangen sind und sich zu Licht und Luft durchgerungen haben.

Können wir auch nicht erwarten, unsere nordische Landschaft durch Eisbären vervollständigt zu sehen, so mag uns doch ein Schauer über den Rücken laufen, kommt uns ein schlankes Wiesel zu Gesicht, das sich eilig durch die Halme windet. Halten wir auch umsonst nach Schwänen Ausschau, so können wir uns doch an einem dahinwirbelnden Vogelschwarm erfreuen.

Ein paar Schneeflocken senken sich sacht auf unsern Ärmel; eine neue Welt tut sich vor uns auf. Zuerst eine kleine Vorbereitung, die gute Augen aber schon überflüssig machen: Laß etliche Flocken auf ein Stück schwarzen Stoffs fallen und betrachte sie durch ein Vergrößerungsglas; du wirst Kostbarkeiten schauen, wie sie keines Menschen Hand so kunstvoll zu bilden vermag. Sechseckige Kristalle in unendlich vielen Mustern lassen uns ehrfürchtig staunen, wenn wir über die weite Landschaft hinschauen und an die geheimnisvolle Schönheit von alledem denken. Der größte Gletscher von Grönland oder Alaska ist ganz aus solchen Kristallen zusammengesetzt, deren Spitzchen abtauten und die zu festem Eis geworden sind.

Wir können Dutzende dieser schönen Formen zeichnen oder im Lichtbild darstellen und werden niemals eine sich wiederholen sehen. Einige sind fast geschlossen massiv, andere zart sternförmig oder wie ein Farnblatt gefiedert. Auch zusammengesetzte Gebilde werden wir entdecken, ein Kristall in einem andern und, ganz selten allerdings nur, Doppelfiguren, wo zwei verschiedene Muster wie durch einen kleinen Pfeiler verbunden erscheinen. Da haben wir ein Abbild von den Kristallen der Felsen unter unsern Füßen, nur hat diese der Druck zusammengepreßt, während der Schnee, der sich ungehindert in freier Luft bilden kann, sich in diese entzückenden Formen und Blütenbilder austöft. Blumen und Felsen sind also gar nicht so unähnlich.

Wohl keiner von uns kann dies wundervolle Geschehen betrachten, ohne den Zauber zu fühlen, der darin liegt. Thoreau, der große amerikanische Schriftsteller und Naturfreund, schrieb am 5. Januar 1856:

„... Der feine Schnee, der jetzt von Norden hertreibt und sich auf meinem Rock niederläßt, besteht aus diesen unendlich feinen Sternchen. Manchmal durchscheinend wie Glas, bilden sie richtige kleine reifenlose Räder mit sechs Speichen. Oder sie erscheinen wie zartes Farnblattgefieder, wo rechts und links von einer deutlich erkennbaren Mittelrippe ein hauchdünnes Blättchen mit zierlich gezacktem Rand sitzt. Wie voller Schöpferkraft ist doch die Luft, in der so etwas geworden ist! Ich würde es kaum mehr bewundern, fielen wirkliche Sterne herab und suchten sich ein Plätzchen auf meinem Rock. Die Natur ist voll erhabenen Geistes, ist voll Göttlichkeit, auch im stiebenden Schnee erkennen wir ihre bildende Hand. Nichts ist gering, nichts ist gewöhnlich, weder der glitzernde Tautropfen noch die staunige Flocke. Der Sturm wächst, und der Schnee wird dünner, weißer, ganz staubfein.

Wer weiß, ob nicht dies die ursprüngliche Form aller Schneeflocken ist, ob nicht, während ich diese fallenden Sternchen beobachte, sie gerade eben erst, ganz nahe dem Dunstkreis der Erde, entstanden sind. Ich bin der Quelle des Schnees, seiner unberührten Ursprünglichkeit, nahe; gewöhnlich erreichen uns die Flocken zusammengeballt, reisemüde, ganz am Ende ihrer Fahrt, ohne Ordnung und Schönheit, gleich alten, verbrauchten Menschen.

Es ist recht kalt, die Luft schneidet wie mit Messern. Es fällt kaum noch Schnee, fast waagerecht treibt er von Norden... Etwas Göttliches muß sich in diesen Kristallen geregt haben, ehe sie sich so formen und fest werden konnten: Räder am Wagen des Sturmwindes. Dieselbe Macht, die alle Welten bildete, schafft auch die Schneeflocke. Und jedes der zahllosen Sternchen verkündet, indem es wirbelnd zur Erde kommt, mit Nachdruck die Zahl Sechs — Ordnung, Kosmos.

In welcher Welt leben wir doch, wo Massen dieser wunderfeinen Gebilde niedergewirbelt werden auf jedes Wanderers Rock, auf den des aufmerksamen Beobachters wie den des Gleichgültigen, niedergestreut werden auf den Pelz des hüpfenden Eichhorns, ausgesät weithin über Feld und Flur, über waldige Schluchten und schroffe Bergspitzen. In dichte Haufen zusammengeballt, büßen die zarten Sternchen ihre Schönheit ein — zerbrochene Räder vom Streitwagen des Sturms nach einer Schlacht in Himmelshöhen. Der Schuljunge knetet sie zum Ball, die Feldmaus drückt sie beiseite in ihrem Gang, der Schlitten des Wäldlers gleitet weg über sie, den flimmernden Glast, den glitzernden Staub vom himmlischen Fußboden. Und schließlich tauen sie und lassen ein Bächlein anschwellen und so zuletzt auch das große Weltmeer, aus dem sie kamen.

Die Wasser der unendlichen See läßt der Herr der Welten dunstend aufsteigen; in Nebel zerstäubt er sie über den Himmel hin, er sammelt sie wieder und sät sie gleich Körnern über die Erde, wo sie liegen sollen, bis er ihre Bande wieder löst."

Vom alten Dessauer

Der alte Dessauer ging einst auf dem von ihm selbst angelegten Fürstenwall in Magdeburg spazieren. Da sah er einen Soldaten, der seine Montur ausgezogen hatte und sein völlig zerrissenes Hemd eifrig durchsuchte. Als dieser ihn bemerkte und sich rasch verlegen drücken wollte, rief ihn der Fürst heran und fragte ihn, was er da in diesem Aufzuge gemacht habe. Er könne doch am hellen, lichten Tage sich nicht ohne Rock und Hemd in die Anlagen setzen.

„Mein Hemd ist ganz zerrissen, Durchlaucht", war die offene Antwort des Soldaten.

„Na, dann brauchst du es aber doch hier nicht auszuziehen!"

„Ich habe mich auch gelaust, Durchlaucht, gehorsamst zu melden!" stotterte der Unglückliche mit knallrotem Kopf.

Der Fürst lachte, griff in die Tasche und zog ein großes Geldstück heraus, das er dem erstaunten Grenadier in die Hand drückte: „Hier hast du Geld, mein Sohn! Kauf dir sofort ein neues Hemd, aber setz' dich zum Lausen nicht auf die Straße!"

Sprach's und ging weiter.

Diesen Vorgang hatte ein anderer Soldat bemerkt, der auch gern ein neues Hemd gehabt hätte. Durch Gebüsch verdeckt, eilte er in der Wegerichtung Leopolds ein Stück voraus, zog Rock und Hemd aus und setzte sich zur gleichen eifrigen Tätigkeit wie sein beglückter Kamerad an den Weg.

Da nahte der Fürst in ruhigem Schritt. Der Grenadier tat arg erschrocken, sprang auf und mit Rock und Hemd im Arm, stellte er sich in Positur.

„Was machst du hier, mein Sohn?" fragte Leopold mit einem verständnisvollen Lächeln auf dem gefurchten Soldatenantlitz.

„Ich suche Läuse, Durchlaucht!" war die prompte Antwort.

„So, so mein Sohn! Du suchst Läuse! Dir kann geholfen werden! Sieh mal," und er wies mit dem Stock den Weg zurück, „da hinten, da geht einer, der hat welche!"

Heubes.

Muttersprache

Von Hilda Bergmann.

Du heilige Flut, die lächelnd mich umblaut,
Die strömt und fließt,
Mit jedem Atemzug, mit jedem Laut,
Sei mir gegrüßt.
Von deinen Wogen pflücke ich den Schaum,
Der silbern sprüht,
Gedanken, Worte, die aus deinem Traum emporgeblüht.

Aus deiner Tiefen dämmerigen Grund
Steigt Bild um Bild.
Du spiegelst wieder, was die Seele und
Die Welt erfüllt.
Was jubelt, jauchzt und stöhnt, was weint und lacht,
Was flammt und loht.
Du mischest Farben für des Lebens Pracht
Wie für den Tod.

Und deiner Wellen weiche Melodie
Wird zu Kristall,
Beugt ein Erkorener vor dir die Knie
Und schöpft den Schwall
Und hebt ihn lautern Herzens auf zum Licht,
Das göttlich brennt,
Bis sich der Funke tausendfältig bricht
Im Element.

In deiner unerschöpften Fülle ruht
Der Menschheit Kraft.
Dein Rauschen wird Gesang, dein Singen Glut
Und Leidenschaft.
Um dein Gewässer webt des Ew'gen Glanz
Und Widerschein;
Und jedes Liedes buntgeflochtner Kranz
Ist dein.

Die einsamste Insel der Welt

Westlich vom nördlichsten Punkt von Ostsibirien, hoch oben im Polargebiet, liegt die Wrangel-Insel. Bis vor drei Jahren waren wilde Tiere ihre einzigen Bewohner. Dann ließ sich eine kleine Kolonie von Samojeden nieder, die vom sibirischen Festland gekommen waren und hier auf der Insel günstige Jagdgelegenheiten zu finden hofften. Die russische Regierung hatte sie mit Lebensmitteln für drei Jahre versorgt. Jetzt war die Zeit um, und der Eisbrecher „Litke" mußte sich durch die Eismassen hindurch einen Weg zu den Kolonisten bahnen, um sie mit neuen Lebensmitteln zu versorgen.

Die Schilderung, die russische Blätter von dem Besuch auf der weltabgeschiedenen Insel geben, ist voll interessanter Einzelheiten. Als das russische Schiff Anker geworfen hatte, kam ihnen ein seltsames Boot entgegen. Es war ganz aus Walroßhäuten verfertigt und mit drei Samojeden bemannt, die ihre Gesichter über und über tatauiert hatten und von oben bis unten in Pelzstücke gewickelt waren.

In diesem etwas fragwürdigen Boot ruderte man an Land, wo die ganze Kolonie, etwa 70 Köpfe, versammelt war. Die Bewohner beschäftigen sich nur mit der Jagd. Eisbären und Polarfüchse sind die hauptsächlichste Beute. Die Eisbären kennen keine Furcht, fallen aber auch die Jäger nicht an, selbst dann nicht, wenn sie durch eine Kugel verwundet worden sind.

Bei den Samojeden hat nicht derjenige ein Anrecht auf das Tier, der es getötet, sondern der, der es zuerst bemerkt hat. Ist ein Tier erlegt, dann beginnen große Feierlichkeiten. Vor dem Bären wird ein Rentierfell ausgebreitet, und darauf legt man unter besonderem Zeremoniell allerhand Kostbarkeiten, wie Tee, Zucker und Tabak. Dann wird die Beute verteilt, und große Festmähler beginnen, die drei bis vier Tage dauern.

Der Samojede ist außerordentlich abergläubisch. Wenn ein Jäger sieht, daß ein Walroß den Rachen weit aufreißt, dann macht er schleunigst kehrt und eilt in seine Hütte zurück, denn der offene Rachen eines Walrosses bedeutet Unheil.

Der beste Jäger unter den Samojeden ist Palja, der „Vatermörder". Die Mannschaft der „Litke" hat ihn kennengelernt. In den Augen der Samojeden ist er kein Mörder. Denn er hat seinen Vater nur auf dessen ausdrücklichen Befehl getötet. Eines Tages war Palja mit seinem Vater auf die Walroßjagd gezogen. Plötzlich erhob sich ein heftiger Sturm und trieb die beiden Jäger auf einer Eisscholle in das offene Meer. Der sichere Tod war ihnen gewiß. Da erklärte Paljas Vater, daß die Götter seinen Tod wünschten. Und er befahl seinem Sohn, ihn zu töten. Palja weigerte sich, doch als der Vater ihm mit der Rache der Götter drohte, gab er einen Schuß auf ihn ab. Am nächsten Tage trieb die Eisscholle, auf der sich der Sohn mit der Leiche des Vaters befand, wieder an Land.

Der Tod hat für den Samojeden nichts Schreckhaftes. Ist ein Samojede alt und gebrechlich und nicht mehr imstande, auf die Jagd zu gehen, dann bittet er diejenigen Familienmitglieder, die seinem Herzen am nächsten stehen, ihn zu töten. Aus „liebenden Händen" will er den Tod empfangen. Man betrachtet das als eine besondere Ehre, und niemand widersetzt sich diesem Wunsch. So sterben die wenigsten alten Samojeden eines natürlichen Todes.

Ein Volk, das kein Salz braucht

mikab. Allgemein hält man das Salz für einen unentbehrlichen Bestandteil der menschlichen Nahrung. Man hat berechnet, daß der Kulturmensch mit der Nahrung täglich durchschnittlich 20—25 Gramm Kochsalz zugeführt bekommt. Ein großer Teil dieser Salzmenge ist ursprünglich schon in unseren Nahrungsmitteln enthalten, ohne daß es bei der Zubereitung erst zugesetzt werden müßte. Wird unsere Nahrung jedoch ganz ohne Zutat von Salz gehalten, so stellt sich bei uns bald ein starker Salzhunger ein.

Das Bedürfnis nach Salz ist jedoch bei den verschiedenen Völkern der Erde durchaus verschieden stark. Während bei allen arktischen Völkerschaften der Verbrauch an Salz außerordentlich gering ist, nimmt er nach den wärmeren Gegenden hin zu, um in den tropischen Gebieten am größten zu sein. Ein Volk, das ganz ohne Salz auskommt, sind die Eskimos. Der Polarforscher Vilhjalmur Stefansson, der kürzlich seinen 50. Geburtstag begehen konnte, erzählt darüber sehr reizvoll in seinem Buche „Das Geheimnis der Eskimos" (Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig, in Leinen gebunden 16 Mark). Der Titel dieses interessanten und als Weihnachtsgeschenk für Freunde populärer völkerkundlicher Literatur sehr zu empfehlenden Werkes geht auf Stefanssons berühmte Entdeckung der blonden oder Kupfereskimos zurück. Die Abneigung der Eskimos gegen Salz ist so groß, daß eine Speise, in der wir überhaupt noch keinen Salzgeschmack spüren, für sie schon ungenießbar ist. Stefansson hat sich diesen Umstand oft zunutze gemacht, wenn Eskimobesucher, die zu Gast zu ihm kamen, seinen Lebensmittelvorräten zu stark zusetzten. Eine Prise Salz in den Speisen genügte, um sie zu vertreiben, und die Gastfreundschaft blieb dabei doch gewahrt. Auch an sich selbst hat Stefansson im Polargebiet die Beobachtung gemacht, daß das Bedürfnis nach Salz verschwand. Schon nach einem Monat meldete sich der Salzhunger bei ihm nicht mehr, und nach sechs Monaten schmeckte ihm in Salzwasser gekochtes Fleisch sehr schlecht. Das Beispiel der salzlos lebenden Eskimos beweist, daß das Salzen der Speisen nur einer Geschmacksgewohnheit entspringt, die in manchen kalten Gegenden nicht vorhanden ist.

Ma.

Aus unserem Raritätenkasten

Die deutsche Landwirtschaft verbraucht alljährlich für etwa 400 Millionen Mark künstliche Düngemittel.

*

In Englisch-Südafrika wurden im vorigen Jahr für 75 Millionen Kisten Orangen geerntet, 31 Millionen mehr als im Jahre 1910.

*

Ananasfrüchte, die man bei uns pfundweise kauft und teuer bezahlen muß, wachsen in Natal in Südafrika so massenhaft, daß man sie teilweise als Schweinefutter verwendet.

*

Viele Bakterien ertragen ohne jede Schädigung Kältegrade bis zu minus 87 Grad Celsius, die Hefepilze können sogar bei minus 100 Grad Celsius noch lebensfähig sein.

*

Der langlebigste Mensch war der Engländer Thomas Carn. Nach dem Kirchenbuch der Stadt London wurde er 1588 geboren und starb im Jahre 1795, erreichte also ein Lebensalter von 207 Jahren

× **Klagen der Hauswächter.** Im Volkshaus fand eine Sitzung der Hauswärter statt. Nach einer stürmischen Diskussion wurde beschlossen, beim Magistrat um Befreiung der Hauswärter vom Säubern des Asphalts nachzusuchen. Die Hauswärter begründeten ihr Gesuch damit, daß beim Säubern der Straßen nicht nur sie selbst, sondern auch ihre ganze Familie in Anspruch genommen wird. Deshalb müßten die Straßen, wie dies in anderen Städten bereits geschieht, von besonders dazu angestellten Leuten gereinigt werden. Da das Säubern der Straßen zu ungelegener Zeit und ohne die richtigen Werkzeuge vorgenommen wird, hat die Arbeit der Hauswärter nur geringen Erfolg. Ferner verlangten die Hauswärter, daß auch für das Eishacken in den durchgehenden Rinnsteinen besondere Leute angestellt werden. Das Hacken erfordert soviel Zeit, daß sie deshalb ihren eigentlichen Pflichten nicht nachkommen können. Die Versammelten berechtigten die Verwaltung des christlichen Hauswärterverbandes, sich in diesen Angelenheiten an den Magistrat zu wenden. Am Schluß erklärten die Anwesenden, daß sie ihre Forderungen durch ein energisches Vorgehen unterstützen werden.

× **Ueberfallen.** In der Einfahrt des Hauses Nowo-Zarzewska 17 wurde der 27jährige Kazimierz Jogacz, Dombrowska 18 wohnhaft, von unbekannten Tätern verprügelt. Der Ueberfallene wurde in einem Wagen der Krankenkasse nach Hause gebracht.

p. Am Sonntag abend fanden Straßenpassanten in der Wojtowska-Straße 7 einen unbekannten Mann in einer Blutlache besinnungslos liegend vor. Da der Schwerverletzte kein Lebenszeichen von sich gab, wurde die Rettungsbereitschaft alarmiert. Der Arzt lies den Schwerverwundeten, der eine klaffende Wunde am Genick aufwies, nach dem St. Jokephs-Krankenhaus bringen.

Durch die Bemühungen der Aerzte erlangte der unbekannte Mann nach einigen Stunden die Besinnung wieder und gab der inzwischen von dem Vorfall benachrichteten Kriminalpolizei an, daß er Marjan Kornowski heiße, 29 Jahre alt sei und in der Wojtowska-Straße 15 wohne. Außerdem meldete Kornowski dem Polizeibeamten, daß er vor dem Hause Wojtowska-Straße 7 von einem ihm unbekannten Mann angehalten worden sei, der ihn vorwarf, er habe ihm seine Braut abspenstig gemacht. Der Fremde habe plötzlich ein langes Fleischermeisser hervorgezogen und ihm einen Stich in das Genick versetzt, worauf er die Besinnung verloren habe. — Gestern abend wurde vor dem Hause Dworska-Straße 4 der in der Marysinska-Straße 35 wohnhafte 25jährige Michal Staniszewski von einem unbekannten Mann überfallen und durch einige Messerstiche schwer verletzt. Dem Messerstecher gelang es, in der Dunkelheit zu entkommen.

× **Schlägereien.** In dem Hause Zawiszy 30 erlitt der 34jährige Josef Partczynski während einer Schlägerei mehrere Messerstiche. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Verwundeten die erste Hilfe.

× Während einer Zecherei, die in einer Wohnung des Hauses Szosa Rokicinska 17 veranstaltet wurde, wurden die Brüder Felix und Stefan Sonntag durch mehrere Messerstiche schwer verletzt. — In der Wohnung Zawiszy 30 wurden dem 34jährigen Josef Parkowski mehrere Messerstiche versetzt. — Vor der Einfahrt des Hauses Miedziana 22 wurde dem Hauswirt Henryk Kuba von unbekannten Tätern der Bauch aufgeschlitzt. Der Ueberfallene wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht. — Während einer Schlägerei im Hause Karolewska 9 wurde ein gewisser Stanislaw Koppel schwer verletzt. — In dem Hause Cymera 17 wurden die Brüder Jan und Henryk Skalski verprügelt.

× **Selbstmordversuch.** In der Wohnung ihrer Eltern versuchte sich die 20jährige Agata Zarzycka, deren Mann gegenwärtig im Heere steht, zu vergiften. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden die erste Hilfe und brachte sie dann in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus.

d. Heute nacht versuchte sich in ihrer Wohnung, Radwanska 10 die 28jährige Janina Stefaniak zu vergiften. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde sie vom Arzt der Rettungsbereitschaft in bedenklichem Zustand in das St. Josephs-Krankenhaus gebracht. Die Ursache zu der Verzweiflungstat ist Arbeitslosigkeit. — Gestern abend fanden Vorübergehende auf der Zielona-Straße einen bewußtlosen Mann. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte bei dem Bewußtlosen Vergiftung fest. Der Lebensmüde wurde in bedenklichem Zustand in die städtische Krankensammelstelle gebracht. Er erwies sich als der Arbeitslose Franciszek Zuk.

Die in der Wrzesienska-Straße 50 wohnhafte 21jährige Bronislawa Slusarek trank gestern in einer Wohnung des Hauses Zgierska Straße 81 in selbstmörderischer Absicht Gift. Der Arzt der Rettungsbereitschaft spülte der Lebensmüden den Magen aus und brachte sie, da ihr Zustand besorgniserregend ist, nach dem Krankenhause in Radogoszcz.

Heute in den Kinos

Casino. Am Pranger der Schande.
Capitol. — Die goldene Hölle.
Czary. — Weiße Nächte.
Grand Kino. — Fruchtbarkeit.
Luna. — Die wilde Orchidee.
Mimosa. — Liebe ohne Geld.
Odeon. — Pat und Patachon als Menschenfresser.
Palace. — Zu viert.
Przedwiosnie. — Das Fräulein im Frack.
Reduta. — Die Tänzerin der Götter.
Splendid. Der singende Narr. (Tonfilm).
Kino Spoldzielni. — Das Sündenkarussell.
Städtisches Bildungskino. — Für Erwachsene: Weiße Rosen. Für Jugendliche: Große Attraktion.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Sonata Kreuzerowska" mit Direktor Adwentowicz.

Teatr Kameralny. — „Trio" Gastspiel: M. Malicka, A. Węgierko und Z. Sawan.

Teatr Mieiski. — „Dzielny Wojak Szwejk".

SPORT und SPIEL

Teutonia (Berlin) — Lodz 6:10

Die am Sonntag stattgefundenen internationalen Boxkämpfe waren für Lodz ein sportliches Ereignis ersten Ranges, und die Kämpfe wurden vor ausverkauftem Saale vom Stapel gelassen.

Die Berliner „Teutonia" ist wirklich eine technisch und taktisch vollkommene Einheit, die sich die Sympathien des Lodzer Publikums erwarb. Ihre vorzügliche Beinarbeit, blitzschnelle Orientierung und flotte Angriffsweise gaben den Kämpfen einen spannenden jedoch fairen Anstrich. Den größten Erfolg errang unstreitbar Stegemann, der im klassischen Stil Pawlak abfertigte. Konitzky und Jonschker bilden heute eine Klasse, die ebenbürtige Gegner in Polen nicht vorfinden. Rhode, Drehkopf, Heinrich und Korduan gaben ihr möglichstes, um das Resultat für sich zu entscheiden, trafen jedoch auf Widerstand, der nicht zu überwinden war. Hinzmann hatte zu viel Respekt vor Polens Altmeister und olympischen Konarzewski. Bei mehr Ueberlegung hätte er das Treffen für sich entscheiden können. Mit einem Handicap von 2 Punkten (Stegemann hatte 1Klg. 500 Gr. Uebergewicht) ging die Lodzer Mannschaft in den Kampf, der folgende Ergebnisse zeitigte:

Fliegengewicht: Rhode (Teutonia) — Rydzynski (Sokol). Der Lodzer eröffnet im flotten Tempo den Kampf. Seine linken Haken zwingen Rhode zum Nahkampf, in dem jedoch Rydzynski weiter Punkte sammelt. Die zweite Runde gehört gleichfalls Rydzynski. In der dritten Runde zeigt der Berliner erst seine große Klasse, doch kommt er zu spät. Einwandfreier Punktesieger Rydzynski. Stand 0:2 für Lodz.

Bantamgewicht: Stegemann (Teutonia) — Pawlak (J. K. Poznanski). Da Stegemann 1 Klg. 500 Gr. Uebergewicht aufweist, erhält Lodz walcover 2 Punkte und beide absolvieren ein Gesellschaftsreffen, das mit haushohem Punktsieg Stegemanns endet. Stand 0:4 für Lodz.

Federgewicht: Jonschker (Teutonia) — Cyran (Zjednoczone). Jonschker präsentiert sich als glänzendster Praktiker. Cyran wird durch die Virtuosität und Mannigfaltigkeit der Schläge kopflos, deckt sich jedoch schön. Der Kampf endet mit dem Siege des Berliners. Stand 2:4 für Lodz.

Leichtgewicht: Konitzny (Teutonia) — Garnczarek (J. K. Poznanski). In der ersten Runde sind sich die Gegner ebenbürtig. Flottes Tempo kennzeichnet den Kampf. Die zweite Runde sieht Garnczarek im Angriff, das dritte Treffen gehört Konitzny. Punktsieger Konitzny. Stand 4:4.

Weltergewicht: Drehkopf (Teutonia) — Sewerynjak (Sokol). Der schönste Kampf des Tages. Sewerynjaks Ueberlegenheit äußert sich in flott abwechselnden Serien. Ueberzeugender Punktesieger Sewerynjak. Stand 4:6 für Lodz.

Mittelgewicht: Heinrich (Teutonia) — Majer J. (Geyer). Im flotten Tempo eröffnet Majer den Kampf. Heinrich besitzt einen härteren Schlag, deshalb sucht Majer den Nahkampf, in dem er erfolgreich ist. Obgleich Majer der bessere ist, wird das interessante Treffen unentschieden erklärt. Stand 5:7 für Lodz.

Halbschwergewicht: Korduan (Teutonia) — Stahl (J. K. Poznanski). Stahl startet für Kempa, welchem das Regiment den Urlaub verweigerte. Obgleich er ohne Training ist und eine 1½jährige Pause aufzuweisen hat, absolviert er eine ehrgeizigen und temperamentvollen Kampf und wird Punktsieger. Stand 5:9 für Lodz.

Schwergewicht: Hinzmann (B. C. Heros) — Konarzewski (J. K. Poznanski), der technisch schwächste Kampf, der durch dauerndes Halten in Ringkampf auszuarten droht. Wiederholt muß der Ringrichter die Kämpfer trennen. Der Kampf bleibt unentschieden.

Einen vollkommenen Ringrichter gab der Ehrenpräses des Lodzer Boxverbandes Dir. Kannenberg ab. Punktrichter: M. Panne (Berlin), O. Landeck (Union). Zeitmesser: E. Bajer (Union). Für die Organisation der Kämpfe zeichnete B. Milsch (Zjednoczone). Bert.

Boxkampf Deutschland — Polen 10:6

cs. In Kattowitz siegten die deutschen Boxer im Kampf gegen die polnische Repräsentation mit dem Endergebnis 10:6. Die einzelnen Kämpfe wurden wie folgt ausgetragen: Fliegengewicht — Moczko (P) gegen Fiekert (D), letzter wird nach Punkten besiegt; Hahnengewicht — Ziglarski (D) besiegt nach Punkten Stempniak (P); Federgewicht — Gotze (D) unterliegt Gorny (P); Leichtgewicht Bachler (D) schlägt Wochnik (P); Halbmittelgewicht — Arski (P) siegt über Volkmar (D); Mittelgewicht — Wintgen (D) schlägt Wieczorek (P) nach Punkten; Halbschwergewicht — Wisniewski wird nach Punkten von Sanger geschlagen; Schwergewicht — Stibbe (P) unterliegt Neußel (D) nach Punkten.

Warschau — Teutonia 12:4

cs. Gestern kämpfte in Warschau die Boxmannschaft der „Teutonia" gegen die Repräsentationsmannschaft von Warschau und wurde im Verhältnis von 12:4 besiegt. Die einzelnen Kämpfe brachten folgende Ergebnisse: Kazimierski besiegt Rode; Goscian unterliegt Stegemann, doch wird der Sieg infolge Uebergewichts des Deutschen dem Warschauer zuerkannt; Wolski besiegt Jonschker; Glowacki wird Sieger nach Punkten über Konitzky; Drehkopf wird von Wysocki nach Punkten geschlagen; Staniszewski muß dafür Heinrich unterliegen; Mizerski gelingt es, Korduan zu schlagen; Heinemann besiegt Finn. Leiter der Kämpfe war Oberstleutnant Laskowski. Zuschauer ungefähr 3000.

Schluß in Krynica

cs. In Krynica wurden gestern die Eishockeyspiele beendet, wobei nachstehende Treffen zum Austrag gelangten: A. Z. S. (Warschau) — Pogon 4:1; B. K. E. (Budapest) — Legja 3:0; Wiener (komb. Mannschaft) — Legja 6:1; A. Z. S. — B. K. E. 3:2; Pogon — Komb. polnische Mannschaft 1:1. Den ersten Preis errang A. Z. S., den zweiten — die Wiener komb. Mannschaft, an dritter Stelle konnten sich die Budapester Spieler behaupten.

Im Lemberg spielten am Sonntag und Montag folgende Hockeymannschaften miteinander: L. T. L. — Lechja 1:0; Czarni — Lwowianka 6:0; L. T. L. — Hasmonea 10:0.

Die Sprungkonkurrenzen in Zakopane

cs. Die Sprungwettbewerbe brachten am Sonntag in Zakopane nachstehenden Ergebnisse: 1. Marusarz mit der Note 18,48,33 und Sprüngen von 39,55,51 Metern; 2. Szostak mit der Note 16,4 und Sprüngen von 38,40,44; 3. Mietelski — Note 16,26, Sprung über 41,41,47. Am Montag wurden folgende Ergebnisse notiert: 1. Mietelski — Note 16,53, Sprünge 35,43,48; 2. Szostak — Note 16, Sprünge 33,39,42; 3. Lankosz — Note 15,25, Sprüngen 34,36,42. Den ersten Platz hat demnach der polnische Tatraverein errungen, den zweiten Sokol, den dritten Sokol III. Die Mannschaft der Wisla wurde wegen doppelter Nennung eines Teilnehmers disqualifiziert. Sie hätte ihren Leistungen nach den zweiten Platz einnehmen können. Czech startete nicht wegen eines beim Training erlittenen Unfalls.

Eröffnung der akademischen Welt-Winterspiele

Rm. Aus Davos wird gemeldet: Hier wurden gestern die akademischen Welt-Winterspiele feierlich eröffnet. An dem Aufmarsch der Teilnehmer nahmen Vertreter von 14 Nationen teil. Die Wettkämpfe beginnen erst heute, gestern wurde lediglich ein Eishockey-Gesellschaftsspiel zwischen Davos und einer schweizerischen Mannschaft ausgetragen, das die Erstgenannten mit 7:1 (2:0, 3:0, 2:1) für sich entscheiden konnten.

cs. **Lodzer Korbball.** Am Sonntag fanden im Saal des Lodzer Sport- und Turnvereins folgende Korbballspiele statt: Orlę — L. Sp. u. T.-V. III 40:12; L. Sp. u. T.-V. (komb.) — Zjednoczone 38:26; W. K. S. — L. Sp. u. T.-V. 22:16; Triumph — Hasmonea 34:8. Am Montag kämpften gegeneinander: W. K. S. — L. Sp. u. T.-V. 24:14; Hasmonea — L. K. S. 19:17; Triumph — Zjednoczone 33:16.

Rm. **Deutsche Fußballergebnisse.** Sparta (Prag) — München (komb. Mannschaft) 3:2 (0:0). Kickers (Stuttgart) — Ungaria (Budapest) 3:2.

Interessantes Allerlei aus Polen

Tagung der Hausbesitzer in Warschau

Im Anschluß an die Mietertagung fand in Warschau eine Konferenz der Hausbesitzer statt. Die Hausbesitzer beschlossen, ihre Forderungen der Regierung in einer Denkschrift vorzulegen. Sie verlangen die Festsetzung des Termins der Aufhebung des Mieterschutzgesetzes, die Ausschließung der Mieter von aufgebauten Wohnungen von der Wirkung des Gesetzes und die Bezahlung der Miete in Goldwährung. Außerdem wurde die Schaffung besonderer Hausbesitzerkammern gefordert, weil die Hausbesitzersektionen bei den Industrie- und Handelskammern unzureichend sind. Die Denkschrift wird in allernächster Zeit bei dem Innenminister, dem Minister für Industrie und Handel und in der Sejm- und Senatskanzlei eingereicht werden.

Sie scheinen es jetzt nicht eilig zu haben

Warschau, 7. Januar.

Sejmmarschall **Daszynski** hat an den Vorsitzenden der Verfassungskommission des Sejms, den Abgeordneten **Makowski** vom Regierungsblock, ein Schreiben gerichtet, in welchen er Makowski auffordert, demnächst die Kommission einzuberufen, damit sie die Arbeiten an den Entwürfen über die **Verfassungsänderung** aufnehme.

Es mutet seltsam an, daß der Regierungsblock, welcher immer wieder die Dringlichkeit und Notwendigkeit der Verfassungsänderung betont hatte, nunmehr selbst zur Eile angetrieben werden muß.

× **Tomaschow.** Ueberfall auf einen Polizisten. In Tomaschow kam es während eines Festes zu einer Schlägerei. Als der Oberpolizist Leonard Szymanski die Raufbolde auf die Polizeiwache bringen wollte, versetzte ihm ein gewisser Piotr Rzeszka zwei Messerstiche. Der Täter, der die Umstehenden gleichfalls mit dem Messer bedrohte, konnte entkommen. Der verwundete Polizist wurde in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus zu Tomaschow gebracht.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: **Bertold Bergmann.**
Verantwortlich für den Inhalt der „Freien Presse"
Hauptschriftleiter Adolf Karael.

Das Komödiantenkind

Roman von K. von Mönch

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[32

Als Reifling zur Mittagszeit heimgekehrt war, wußte er noch nichts von Dinas Erkrankung. Daß sie bei der Mittagstafel fehlte, schien ihm nach dem Vorgefallenen natürlich. Sie würde sich wohl fürs erste nicht vor ihm und der Mutter zeigen wollen.

Gleich nach Tisch ging er in das Zimmer der Geheimrätin, um nach ihr zu sehen. Er fand sie bitterlich weinend. Da ergab es sich, daß Selma, ohne von ihm beauftragt zu sein, der Mutter von Dinas vermeintlicher Verfehlung gesprochen hatte. Diese Voreiligkeit verstimmte ihn aufs höchste. Er begann zu ahnen, daß Selma einem festen Plan nachzugehen strebte. Er hatte nicht beabsichtigt, seine alte Mutter ins Vertrauen zu ziehen, ehe er mit sich einig geworden war, was er zu tun hätte.

Nachdem er die Greisin mit banalen Trostworten einigermaßen beruhigt hatte, fand er Selma auf dem Flur, auf ihn wartend. Er machte seinem Aerger Luft, beschuldigte sie ziemlich unverhohlen taktloser Indiskretion. Es verstimmte ihn auch aufs höchste, daß sie ihn überall zu stellen und geheime Unterredungen abzutrotzen wußte.

Da sah sie ihn mit tränenschweren Augen vorwurfsvoll an, blieb aber stumm. Als er sich dann seiner Reizbarkeit schämte und ihr einige gute Worte sagte, strich sie liebkosend über seinen Rockärmel, und flüsterte, indem sie sich überall scheu nach etwaigen Lauschern umsah:

„Sieh, Anselm, ich wollte dir die entsetzlich demütigende Mitteilung ersparen. So etwas sagt sich auch besser von Frau zu Frau. Die Unglückliche verdient immerhin unser Erbarmen, wo du natürlich in deinem Gerechtigkeitsgefühl verdammen mußt. Nun, gottlob, durch die Scheidung wirst du dann von all diesen komplizierten Situationen befreit sein."

Anselm fuhr auf: „Liebe Selma, das ist durchaus nicht beschlossene Sache. Ich muß dich wirklich bitten, das im Auge zu behalten."

Da trat Selma in ernst-würdiger Weise von ihm einen Schritt zurück.

„Du vergißt wohl, Anselm! Diese Lösung bist du nicht nur deiner Ehre schuldig, denn Dinas Ruf ist denkbar schlecht, das bist du — nach dem, was gewesen ist — auch mir schuldig, wenn ich mich wieder achten soll."

Anselm unterdrückte einen Fluch. Er fühlte sich in unerträglicher Weise gehetzt. Wollte er denn wirklich, gegen alle Vernunft, unter Preisgabe seiner Ehre, die Frau bei sich behalten, der er nicht mehr über den Weg traute? Und hier wartete auf ihn eine Frau, die ihn seit ihren Kindertagen liebte, die zu seiner Mutter gut war wie eine Tochter, die ihm sein Haus tadellos führen, ihm gesunde Kinder schenken und die ihn sicherlich nie betrügen würde.

Konnte für einen reifen Mann, der erhaben sein mußte über Liebeständelei, die Wahl noch schwerfallen? Aber dann bäumte sich in ihm etwas gegen die Tyrannei einer lieblosen Ehe auf. Er fühlte, daß selbst die Folter, zu der ihn Dina in Selbstsucht verdammt hatte, erträglicher gewesen war, als völlige, unwiderrufliche Trennung von ihr. Sie schutzlos in der Welt umherstreifend zu wissen, würde für ihn eine unerträgliche Qual bedeuten.

Als er in sein Zimmer gehen wollte — ganz in Gedanken ließ er Selma ohne Gruß stehen — begegnete ihm das Mädchen, das ihn weinend bat, doch schnell zu der Frau Professor zu kommen. Sie sei arg krank und auch der angerufene Herr Hofrat sei noch nicht erschienen.

Als Reifling in das Krankenzimmer trat, lag Dina noch immer bewußtlos und in hohem Fieber. Vor Entsetzen benommen, mußte er sich gewaltsam fassen, ehe er seine Diagnose stellen konnte. Diese lautete auf einseitige Lungenentzündung mit komplizierten Nebenerscheinungen. Er telephonierte sofort nach einer ihm bekannten Krankenpflegerin und ging dann hinunter, weil ihm der Besuch des Hofrats gemeldet wurde.

Dieser hatte sich erst mit dem Ehemann aussprechen wollen, ehe er die Vermittlerrolle übernehmen könnte, wenn eine solche von Dina noch erwünscht sei. Ihr traute er eine objektive Auffassung des Streites nicht zu, hatte andererseits vorhin angenommen, Dina hätte Unpäßlichkeit nur vorgeschützt, um sich mit ihm aussprechen zu können. Die Stimme am Telephon hatte er für die ihre gehalten.

Nun aber teilte Reifling ihm die schwere Erkrankung mit. Etwas Ratloses, fast Verzweifeltes lag in den Zügen des sonst so gefestigten Mannes. Als der Hofrat dann vorschlug, die Patientin sofort zu besuchen, geriet Reifling in sichtliche Verlegenheit. Der Gedanke, der dem Hause und seiner Tragödie nahestehende Arzt würde, Dinas vermeintlichen Zustand erkennend, seine naheliegenden Schlüsse ziehen, war Reifling unerträglich. Andererseits traute er sich in diesem Falle nicht die gebotene Sachlichkeit zu, um allein die Behandlung der Schwerkranken zu übernehmen.

Der Hofrat musterte den Freund aufmerksam. Er kannte ihn von dessen Kindheit an. Irgend etwas stimmte da nicht. Wenn die Bezeichnung „Schuldbewußt" auf ihn nicht absurd gelungen hätte, würde er bei ihm darauf schließen.

Unterdessen überlegte Reifling: Wenn Hofrat Werner seine naheliegenden Schlüsse gezogen haben würde, müßte er taktvollerweise seine Glückwünsche darbringen. Das wäre, von diesem alten Freund kommend, wie ein Schlag ins Gesicht. Selma hatte schließlich recht. Dieser Zustand war unhaltbar, mußte in eine Sackgasse führen. Jetzt mußte jedenfalls unter irgendeinem Vorwand ein fremder Arzt zugezogen werden.

Als er diesen Wunsch vorbrachte, sah Werner ihn durchdringend an. Er schien zu erraten. Dann sagte er scheinbar unbefangen:

„Nun gut, ich dränge mich natürlich nicht auf. Ich bitte aber, Ihrer Frau sagen zu wollen, ich sei jederzeit bereit, sie zu besuchen. Und dann, lieber Freund, Sie sind wohl so gut, mir meinen Pelz holen zu lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Lodzer Turnverein „Kraft"

Am Sonnabend, den 11. Januar d. J., veranstalten wir im eigenen Lokale an der Glowna Nr. 17, unseren

traditionellen Maskenball

wozu wir unsere Mitglieder mit Angehörigen, sowie unsere Freunde höflichst einladen.

Tanzmusik der Kapelle Arno Thonfeld.

Beginn 10 Uhr abends.

Die Verwaltung.

P. S. Eintritt nur gegen Vorzeigen der Einladungen, die allabendlich beim Vereinssekretär zu erhalten sind. 4601

Gesangverein „Cäcilie"

bei der hl. Kreuzkirche zu Lodz.

Am 12. Januar 1930 findet die

ordentliche Generalversammlung

unseres Vereins im eigenen Lokal in der Wulczanska-Straße 129 statt, u. zw. im 1. Termin um 5 Uhr nachm., im 2. Termin um 7 Uhr abends, und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig.

Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung; 2. Jahresbericht; 3. Kassenbericht; 4. Bericht der Revisionskommission; 5. Bericht der Vergnügungskommission; 6. Bericht der Damensektion; 7. Entlastung der Verwaltung; 8. Neuwahlen; 9. Anträge.

Da wichtige Angelegenheit vorliegen, ersucht um pünktliches und zahlreiches Erscheinen

4497 die Verwaltung.

Antiquitäten

Ankauf — Verkauf — Schätzung — Feststellung der Echtheit — Konservierung

G. Wattenbergs,

Petrikauer Straße 82 Tel. 16592

Rechts, 4. Eingang, 1. Stock.

Anmerkung: Reparaturen in Porzellan, Marmor, Glas und Elfenbein werden ausgeführt.

Dr. med. E. Eckert

Kilinskiego 143

das 3. Haus v. der Glowna,

Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 4537

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt f. Haut- und Geschlechtskranke

Nawrot 7, Tel. 128-07

Empfängt von 10—12 und von 5—7. 4553

Möbel

Eßzimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, ferner einzelne Ottomanen, Schlafsofas und Klubsesselgarnituren empfiehlt das Möbel- und Tapezier-Geschäft Zygmunt Kalinski, Lodz, Nawrot-Straße 37. sowie Kilinskiego 126. Günstige Zahlungsbedingungen! 4260

Poszukuje

się inteligentnej panny do siedmioletnie dziewczynki. Pożądane referecje. Zgłaszać się Kościuszki 93 m. 8 między godz. 12 a 2 p.p. 1010

Zentral-Zahnklinik

Petrikauer 86, Tel. 138-27

Krankheiten des Kiefers, Zahnfleisches, Gaumens, Spezielle Abteilung für Zahnersatz. Konsultation unentgeltlich. Ermäßigte Preise laut Taxe. 4539

Zahnarzt TONDOWSKA

51 Główna 51, Tel. 174-93. 4548

Empfangsstunden v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Dr. med. J. Sadokierski

Mund- u. Kieferchirurgie, Krankheiten des Zahnfleisches, der Zunge usw. **Zahnregulierung**, Röntgendiagnostik. Petrikauer Straße 164, Tel. 127-83.

Empfängt von 3—7 Uhr 4550



Dr. med. SOMMER

umgezogen nach 6 Sierpnia (Benedykta 1). Telephon 220-26.

Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden. Quarzlampe.

Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen für Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 4536





Die Tanzschule von Karol Trinkhaus

lehrt die letzten Neuheiten der Saison in Gruppen und einzeln, Andrzeja-Straße 17, linke Offizine, 2. Eingang. 4582

Wie werde ich schön?



Dieses neuste Ullstein-Sonderheft, zeigt nicht nur, wie man sein Aussehen für den Augenblick vorteilhaft gestaltet, es lehrt auch — als neue Folge von „Wie bleibe ich jung und schön?" — wie man kleinere oder größere Schönheitsfehler beseitigt und durch richtige Haut- und Haarpflege, Bestrahlung und Massage, Schminken, Pudern und Schönheitsdiät den Weg zu dauernder, vollkommener Schönheit beschreitet.

Sie müssen es lesen! Sie bekommen es für Zl. 3.15 bei:

„Libertas", G. m. b. H.,

Lodz, Petrikauer Strasse 86, im Hofe.

Gutschein

Gültig für Mittwoch, d. 8. Januar

von ½8—½9 Uhr abends

zur Einholung einer Rechtsauskunft

in der

Schriftleitung der „Freien Presse".